

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 52 (1981)
Heft: 12

Buchbesprechung: Handlexikon zur Pädagogischen Psychologie [Hans Schiefele, Andreas Krapp]
Autor: M.F.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist und tut, entstellt und hässlich machet, wie der Neid.»

Alle Supervision, alle Therapien helfen nichts, wenn nicht jeder einzelne Mitarbeiter bereit ist, in «Wahrheit und Liebe» zu leben. Jeder Mitarbeiter, jeder Mensch ist geprägt durch seine Erziehung, Schulung, Ausbildung und Erfahrungen. Dieses Vermögen setzt er ein, und wenn er dies in Freude und mit Teamgeist tut (geteilte Freude ist doppelte Freude!), wird es reichlich Zinsen abwerfen, wird sein Einsatz im Zusammenwirken mit den Einsätzen der anderen Mitarbeiter eine Heimatmosphäre der Liebe und des gegenseitigen Vertrauens bewirken, in der sich dann die anvertrauten Menschen wirklich daheim fühlen können.

Wohnstubenatmosphäre, Angenommensein, Glücklichein — diese pestalozzianischen (einfachen) Forderungen sollten vermehrt diskutiert und gelebt werden. «Pestalozzi ist», wie es der ehemalige Oberseminardirektor von Zürich, W. Guyer, sagt, «aktueller denn je!»

Pestalozzi ist eine reiche und reichmachende Quelle für die Heimarbeit! Er weist über die alltäglichen Kleinigkeiten hinaus auf die ewiggültigen Zusammenhänge, vielleicht gerade weil seine Ideen frei von Theorien, aus der Praxis für die Praxis geschöpft sind.

E guets Nöis mit viel Pestalozzigeist wünscht der
Pestalozzi-Fan.

Ein Wörterbuch hilft Missverständnisse vermeiden

Zur Einführung:

Ort: Irgendwo

Zeit: Irgendwann

Diskussionsthema: Heimerziehung (zum Beispiel)

Teilnehmer: Jedermann (auch Sie)

Irgendwo und irgendwann wird eine Diskussion mit anschliessender Entscheidung über einen bestimmten Punkt in der Heimerziehung stattfinden. Nach anfänglicher Übereinstimmung wird sich plötzlich ein Streit entzünden über den Wert dieser Massnahme. Die eine Seite idealisiert diese Sozialisationsmöglichkeit und empfiehlt sie sogar als die bessere Erziehungssituation, während die Gegenpartei auf dem Standpunkt der absoluten Notlösung beharrt. Die Teilnehmer dieser Diskussion merken, dass sie aneinander vorbeireden und der Gesprächsgegenstand unklar wird.

Der Gesprächsleiter beginnt zu verzweifeln ...
Der wichtige Entscheid scheint unmöglich ...

Diese kurze Einführung schildert eine alltägliche Situation, wie sie sich tagtäglich überall ereignen könnte.

Wie hätte der Gesprächsleiter diese unangenehme Situation eher vermeiden können?

Hätte der Diskussionsleiter einen Artikel über «Heimerziehung» aus einem Lexikon beigelegt (siehe den nebenstehenden Auszug als Beispiel aus dem «Handlexikon zur Pädagogischen Psychologie»; S. 166; Verfasser: Prof. H. Tuggenen), vielleicht hätte die Diskussion einen erfolgreicherer Abschluss gefunden ...

Aus: Handlexikon für Pädagogische Psychologie

Heimerziehung

1. Grundsätzliches: Im Ausdruck Heimerziehung (H) kommen zwei letztlich antagonistische Auffassungen auf den gleichen Begriff: (a) Im einen Fall wird H als mindestens vollwertige, wenn nicht sogar bessere, primäre Sozialisationsstruktur im Vergleich zur modernen Kernfamilie verstanden und entsprechend empfohlen. Die wie auch immer in den Einzelheiten geartete Zielvorstellung einer «communauté d'enfants», einer erzieherischen Lebensgemeinschaft oder eines pädagogischen Kollektivs, ist die handlungsleitende Idee (Jouhy 1964, S. 51). Dabei beruft man sich gerne auf Erfahrungen der israelischen Kibbuz-erziehung in der Pionierphase oder auf Gewährleute einer gemeinschaftsbezogenen (z. B. Lietz; Geheeb) oder einer sozialistisch-kollektivistischen Pädagogik (Bernfeld; Makarenko). (b) Im andern Fall wird H verstanden als Einrichtung temporärer oder dauernder ausserfamiliärer Sozialisation (Erziehung und Schulung) und als Bereich der Jugendhilfe betrachtet. Dabei sind zwei Hauptfunktionen zu unterscheiden. H ist substitutive Instanz primärer Sozialisation, wenn die Familie den etwa im Jugendwohlfahrtsgesetz (JWG) verankerten Anspruch des Kindes auf Erziehung nicht (mehr) gewährleistet. H ist ferner organisatorischer Rahmen für dauernde sondererzieherische und therapeutische Massnahmen in all jenen Fällen, wo die infrastrukturellen Gegebenheiten wie auch die spontan-erzieherischen Möglichkeiten der Familie angesichts der schweren pädagogisch-therapeutischen und pflegerischen Aufgabe dauernd nicht zu genügen vermögen, zum Beispiel im Falle schwerer evtl. mehrfacher körperlicher und geistiger Behinderung. Der angedeutete Antagonismus lässt sich auf die Formel reduzieren, dass das Heim im Fall (a) das Bessere in Abhebung von der Familie ist, im Falle (b) jedoch mangels eines Bessern in den Vordergrund tritt. Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich nur noch auf H im Sinne von (b) und stellen dabei die substitutive Funktion in den Vordergrund.

2. Entwicklungslinien: ...

Zur Klärung von Streitpunkten und zur Vermeidung von möglichen Missverständnissen leistet ein *Lexikon* oft nützliche Dienste. Dieser Ratschlag soll nicht als «billiges Allerheilmittel» verstanden werden, sondern als Hinweis dafür, dass verschiedene Auffassungen über einen Gegenstand vielfach auch auf verschiedenen Bedeutungen dieses Begriffes in der Alltagssprache beruhen.

Schiefele, Hans/Krapp, Andreas (Hrsg.) 1981; Handlexikon zur Pädagogischen Psychologie; München: Ehrenwirth, Fr. 68.— / 454 Seiten.

Wie andere wissenschaftliche Richtungen hat sich das Selbstverständnis der *Pädagogischen Psychologie* in den letzten Jahren stark verändert. Theoretische und methodische Erkenntnisse in der Psychologie und den angrenzenden Sozialwissenschaften (Pädagogik, Soziologie u. a.), neue Forschungsrichtungen und veränderte Auffassungen über Ziele und Handlungsstrategien einer auf pädagogisches Handeln ausgerichteten Psychologie haben zu einer Revision

traditioneller Ansätze und zu einer dynamischen Entwicklung in verschiedenen Bereichen geführt.

Dieser Umstand bewirkt, dass heute eine klare Abgrenzung der einzelnen Disziplinen wohl kaum mehr möglich ist und ein bestimmtes Problem keinem einzelnen Gegenstandsbereich eindeutig zugewiesen werden kann. Dieser veränderten Situation trägt auch das Lexikon Rechnung. In 98 Artikeln, die von ausgewählten kompetenten Fachleuten verfasst worden sind, orientiert es über wichtige Arbeitsgebiete, Methoden, Probleme und Perspektiven der modernen Pädagogischen Psychologie sowie in Teilbereichen der angrenzenden Nachbargebiete, insbesondere der Empirischen Pädagogik.

Die einzelnen Artikel geben für den jeweiligen Themenbereich eine Uebersicht über den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Diskussion, erläutern wichtige Grundbegriffe und beschreiben typische Forschungsansätze. Bemerkenswert sind die umfangreichen Literaturhinweise am Ende jedes Kapitels, die einen Ueberblick der relevanten Literatur zu diesem Themenbereich vermitteln. Die zahlreichen Querverweise zwischen den Beiträgen ergeben ein Nachschlagewerk, das vielen Bedürfnissen gerecht wird. M. F.

Fortbildungskurs SVE 1981

«Worauf kann sich Erziehung noch berufen?»

Titel der diesjährigen Fürigen-Tagung vom 10. bis 12. November: «Worauf kann sich Erziehung noch berufen?» Sicher ein Thema, das in der heutigen Zeit der allgemeinen Unsicherheit und Desorientierung hochaktuell ist! Pädagogik sei prinzipiell zukunftsgerichtet, sagte Prof. Dr. Konrad Widmer, einer der drei Referenten, weshalb denn Pädagogik ohne Ziel keine Pädagogik sei. Die Vorträge, die zu hören waren, ergänzten sich gut. Mit den drei Begriffen Normen — Ziele — Werte sind sie stichwortartig charakterisiert.

Den Anfang macht Prof. Dr. Emil E. Kobi, Institut für Spezielle Pädagogik und Psychologie der Universität Basel, mit «Pädagogik als Wert- und Beziehungswissenschaft». Wenn die Zielvorstellung der Erziehung auf bestimmten Werten basiert, ist es naheliegend und geboten, sich zuerst mit diesen Wertungen und den damit zusammenhängenden Normen zu befassen. In Gruppen und im Plenum wurde anschliessend über die Grundthesen des Vortrags Kobi im Hinblick auf die Zielvorstellung sehr lebhaft diskutiert.

«Hat die heutige Pädagogik noch Ziele?» Dieser «ketzerischen» Frage stellte sich Prof. Dr. Konrad Widmer, Pädagogisches Institut der Universität Zürich, der eingangs bereits zitiert worden ist. Ohne ein Ziel kann Pädagogik nicht auskommen. Indem wir Ziele setzen, grenzen wir uns ein. Es ist in der Erziehung nicht gleichgültig, welche Ziele wir uns setzen. Deshalb ist es wichtig, dass jeder Erzieher nicht einfach hinnimmt, was ist, sondern dass er sich vielmehr immer wieder damit auseinandersetzt, um auf neuen Grundlagen wieder Sicherheit zu finden.

Am Nachmittag des ersten Tages folgten Kurzvorträge von Leuten aus der Praxis, die wertvolle Denkanstösse gaben, über welche im Anschluss noch diskutiert werden konnte. Der von Dr. Peter Schmid, Heilpädagogisches Seminar Zürich, geleitete kleine Seminarkurs über «Das Vorbild» fand verdientermassen ein grosses Interesse. Als Tagungsleiter hatte Dr. P. Schmid bei Kurseröffnung eine ausgezeichnete Einführung ins Tagungsthema gegeben. Mit freundlicher Zustimmung des Verfassers wird der Text dieser Einführung hier abgedruckt.